

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Ein Kaiserbild aus
der Königstraße

Ein Spaziergang
im Domviertel

Ein anderer Blick
auf alte Architektur

**Flüssig bleiben,
ohne ein
Wakenitz
einzugehen.**

**Hier für dich – mit persönlicher und
individueller Finanzberatung.**



**Sparkasse
zu Lübeck**

„Komm' lieber Mai und mache ...“

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Der April macht, was er will – so heißt es. Aber wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, dann haben wir bald schon den Wonnemonat Mai! Am 30. April ist Walpurgisnacht, ein seit dem Mittelalter begangener Gedenktag für die Heilige Walburga aus dem 8. Jahrhundert, die aber nichts mit dem Geschehen in der Walpurgisnacht zu tun hat, wenn laut Goethe im Faust I „Die Hexen zu dem Brocken ziehn ...“. Da haben sich wiederum christliche und heidnische Elemente verbunden. Aber ein Maifeuer soll den Frühling begrüßen und die bösen Geister vertreiben, zudem kann man auch noch in den Mai tanzen. Und wir Lübecker*innen haben wiederum die Gelegenheit, in den Mai zu singen! Auf dem Markt können wir das Lied „Komm' lieber Mai“ von Christian Adolph Overbeck, dem Mitbegründer und Direktor unserer Gemeinnützigen, Lübecker Bürgermeister und Gesandter – veröffentlicht 1775, vertont von Wolfgang Amadeus Mozart 1791 – singen oder aber nach dem Glockenschlag von St. Marien um Mitternacht mit „Der Mai ist gekommen“ von Emanuel Geibel den Wonnemonat begrüßen!

Aber nun zu unserem Heft! Die Geschichte des Kaiserbesuchs von Karl IV. im Jahre 1375 ist ja in Lübeck bekannt, er wurde mit Huldigungen und einem prächtigen Umzug begrüßt, er und seine Gemahlin legten in der Gertrudenskapelle, die vor dem Burgtor stand, ihre Reisekleider ab und ihre Festgewänder an. Und von diesem Karl IV. gibt es ein Gemälde, das lange in einem Dornröschenschlaf versunken war. Manfred Eickhölter hat mit weiteren Fachleuten dieses Bild unter die Lupe genommen, lesen Sie den Bericht auf Seite 114.

Ein Höhepunkt in der vorigen Woche war eine Aufführung der Schauspielschule der Gemeinnützigen in der Petrikirche. „Dunkelnacht“ heißt die Novelle von Kirsten Boie, die von acht Jugendlichen in einer Bühnenumsetzung wurde, die Besprechung von Karin Lubowski finden Sie auf Seite 122. Von ihr stammt auch eine weitere Theaterkritik über ein Stück, dessen Thema heute allgegenwärtig ist: Was macht es mit den Pflegenden, wenn nahestehende Menschen in die Demenz abgleiten (Seite 128).

Unter dem Titel „Respekt für Retter“ hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung mit weiteren Partnern eine Kampagne ins Leben gerufen, weil heutzutage häufig der Respekt fehlt, vor allem Ordnungshütern, Feuerwehrleuten und Sanitätern gegenüber, Menschen also, auf deren Hilfe wir im Notfall angewiesen sind und dankbar sein müssten, dass es sie gibt, weil sie zuweilen buchstäblich für uns „durchs Feuer gehen“ und diesen Dienst auch vielfach im Ehrenamt versehen. Sie finden den Bericht von Thomas Markus Leber auf Seite 117.

Den Bericht über einen Spaziergang mit HannaH Rau auf den Spuren von Rolf Winters Buch „Hitler kam aus der Dankwartsgrube“ können Sie auf Seite 118 lesen. Und wird heute zu schnell abgebrochen statt renoviert bzw. saniert? Mit diesem Thema haben sich Studierende auseinandergesetzt, Jan Zimmermann berichtet (Seite 127).

Die Glosse von Josepha Enigmatter beschäftigt sich mit Schoko-Ostereiern (Seite 125). Die Chronik (Seite 124), ein weiterer Artikel über archäologische Funde (Seite 126) und Musikbesprechungen runden den Themenkanon des Heftes ab.

Viel Freude beim Lesen – genießen Sie den Wonnemonat Mai!



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses

INHALTSVERZEICHNIS

- Das Kaiserbild aus der Königstraße:
Entdeckung im Depot des St. Annen-Museums 114
- Kampagne „Respekt für Retter“ gestartet 117
- „Hitler kam aus der Dankwartsgrube“:
Ein geschichtlich-literarischer Spaziergang 118
- Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen 120
- Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt
mit neuem Vorstand 121
- Premiere der Schauspielschule:
Theater von Jugendlichen für Jugendliche 122
- Knabenkantorei / Musikschule 123
- Chronik März 124
- Glosse: „Ach, du dickes Ei!“ 125
- Serie zu archäologischen Funden, Teil 3 126
- Ein anderer Blick auf ausgediente (?) Architektur 127
- Theaterkritik 128
- Konzertkritik UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):
Blick auf die noch stehende Gesenkschmiede der 2025 abgerissenen Berlin-Lübecker Maschinenfabrik am Glashüttenweg. Einen Beitrag zum Thema Abrisse lesen Sie auf Seite 127.

*Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzi-ge.de*

*Redaktionsschluss
für das am 9. Mai erscheinende
Heft 9 der Lübeckischen
Blätter
ist am Mittwoch,
dem 29. April.*

Das Kaiserbild aus der Königstraße

Eine Entdeckung im Depot des St. Annen-Museums

Von Manfred Eickhölter



Das Ölgemälde mit der Darstellung von Kaiser Karl IV. aus dem Haus Königstraße 41 kam 1861 in die Kunstsammlung der Gemeinnützigen und wurde 1915 in das neue St. Annen-Museum überführt.

An einem Frühlingstag im Mai 2024 versammelte sich ein Kreis von Fachleuten zum Austausch um ein jüngst im Depot des Museums für Kunst und Kulturgeschichte entdecktes Tafelbild. Es misst knapp 170 cm in der Höhe und 140 cm in der Breite. Es zeigt Kaiser Karl IV. und trägt am unteren Rand die Inschrift: ANO DNI MCCCLXXVI IPSO DIE SEVERI CAROLUS QUARTUS IMPERATOR / INVICTISSIMUS DECEM DIEBUS HAC IN DOMUS HOSPITAUS EST, frei übersetzt: Im Jahr des Herrn 1376, am Tag des Severus, war Karl IV., der unbesiegte Kaiser, für zehn Tage in diesem Haus gastlich aufgenommen.

Bild wurde über 100 Jahre nicht mehr öffentlich gezeigt

Die versammelte Runde hatte den Ehrgeiz, das nach heutigem Wissen nur einmal vor über 100 Jahren in einer Ausstellung gezeigte Stück in Augenschein zu nehmen und vielleicht auch zu einer stabilen Datierung zu kommen. Renate Jürgens hatte bei ihrer Untersuchung die Zeit zwischen 1600 und 1620 favorisiert und dabei, wenn auch zögerlich, den Maler Johann Willinges im Blick. Dagegen wurde in der Runde lautstark protestiert: Prangte ein lüb-

„Dieses Haus“, gemeint ist damit ein Vorgängerbau des heutigen Gebäudes Königstraße 41. Dort, wo sich seit dem Mittelalter ein großer Saal befand und seit dem 19. Jahrhundert die Gaststätte „Zum deutschen Kaiser“, erinnert heute eine Tafel an den Besuch des Kaisers. Die Lübeckischen Blätter berichteten aus der bedeutenden Geschichte des Hauses im März/April 2024 (Hefte 5, 6 und 7).

Das hier erstmals gezeigte Bild in einer Aufnahme des Fotografen Michael Haydn kam 1861 aus der Königstraße in die kunstgeschichtlichen Sammlungen, die damals in der Obhut der Gemeinnützigen waren und später den Nukleus des St. Annen-Museums bildeten. Entdeckt bzw. wiederentdeckt im Depot hat es der Historiker Dr. Jan Zimmermann.

Das Kaiserbild ist von der Kunsthistorikerin Renate Jürgens 1986 im Auftrag des St. Annen-Museums sorgfältig untersucht worden. Schon die älteren Forschungen der Historiker Wilhelm Mantels, Paul Hasse und Max Hofmann hatten angemerkt, dass die Inschrift an zwei Stellen unsicher ist. Die Chronistik des Spätmittelalters verwendete lange fälschlicherweise das Jahr 1376 statt 1375, und die Textzeile meint den Heiligen Severus, erinnerte aber mit dem Wort *severidi* an einen vorderasiatischen Kult. Als man das irgendwann herausgefunden hatte, wurden zwei Buchstaben übermalt.

scher Doppeladler mit derart mageren langen Krallen (oben rechts und links vom Kopf des Kaisers auf den Thronwangen zu sehen) schon um diese Zeit auf repräsentativen Darstellungen, wurde er in der Form nicht erst im 18. Jahrhundert städtisches Zeichen? War das Bild vielleicht ein Erzeugnis des Historismus des 19. Jahrhunderts? Die Ornamentik jedenfalls verweist auf die Spätrenaissance. Maureskenartige Ranken, als imitierte Intarsien seitlich an den Thronwangen zu sehen, wurden an Decken und Wänden Lübecker Wohnhäuser bis 1650 gemalt. Und das Astwerk oben am Kielbogenrand wird hier in „moderne“ Blattranken des 17. Jahrhunderts umgemodelt.

Der Morgenkreis ging auseinander, nicht ohne kleine Verabredungen zum weiteren Vorgehen. Eine Infrarotaufnahme sollte klären, ob die beiden mageren Doppeladler nachträglich ins Bild kamen. Ergebnis: Nein, sie sind Teil des Originals. Handelt es sich bei diesem Original vielleicht um die Kopie einer älteren, vielleicht auch wertigeren Darstellung? Ja, das war nach Auskunft einiger ausgewiesener Kenner, die an jenem Morgen nicht dabei sein konnten und sich zu einem späteren Zeitpunkt virtuell zuschalteten, gut vorstellbar, sogar wahrscheinlich. Renate Jürgens war bereits ausführlich der Frage nachgegangen, ob es nicht eine ältere Vorlage gab, vielleicht eine des 15. Jahrhunderts wie etwa die Beischlagwange am Rathaus mit dem Kaiserbildnis von 1452 oder ein wandfestes Gemälde im Haus Königstraße 41 selbst. Mit der Malweise eines Johann Willinges, so schon Renate Jürgens in ihrem Aufsatz von 1986, ließe sich die betonte Symmetrie, die priesterliche Auffassung der Kaisergestalt in ihrer strengen Frontalität und die Kielbogenumrahmung nur schwer in Einklang bringen. Wenn Willinges wirklich der Maler gewesen sein sollte, dann malte er im Auftrag.

Königstraße 41 war einst ein Doppelhaus mit spätromanischen Rückgiebeln. Man betrat es bis um 1800 rechts. Im Windfang öffnete sich linkerhand die breite Tür in einen Raum, der den vollen Umfang einer großen Diele hatte, gut 200 Quadratmeter. Die Zirkelgesellschaft traf sich dort zu innerstädtischen Versammlungen. Die Gesellschaft hatte sich im Zusammenhang mit dem Kaiserbesuch 1375 gegründet. Und in diesem Raum empfing Karl IV. am ersten Tag seines Besuches in Lübeck die Honoratioren der Stadt. Im frühen 18. Jahrhundert



Hans von Hemßen malte den „Audienzsaal im Lübecker Rathaus vor der Erneuerung von 1573 mit Sitzung des Obergerichts“ um 1620.



Ausschnitt aus dem Bild des Audienzsaals mit Kaiserdarstellung.



Die bronzene Beischlagwange mit Kaiserdarstellung von 1452 stand ursprünglich am Eingang zum Ratskeller, heute steht sie vor dem Haupteingang des Rathauses.

diente der Raum fahrenden Schauspielgruppen als Theater. Und das Kaiserbild scheint in diesem Raum seinen Platz gehabt zu haben. Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts tätige Häusertopograph Hermann Schröder lokalisierte es in die Zeit um 1825 in der Diele und zitierte Wort für Wort die Inschrift.

Übereinstimmendes Detail mit bekanntem Gemälde

Inzwischen ist eine die Diskussion betreffende Nachricht, wiederum aus dem St. Annen-Museum, ans Licht gekommen, die weder Frau Jürgens noch der Runde bekannt war. Das Gemälde vom Ratssaal des Rathauses, das jeden Besucher der Dauerausstellung „Das Innere des Weltkulturerbes“ im St. Annen-Museum beim Eintritt begrüßt, enthält links eine Kaiserdarstellung, die Beachtung verdient. Hier finden sich auch Doppeladler, und zwar gleich drei. Das Gemälde entstand um 1620 und wurde von Hans von Hemßen geschaffen. Es trägt den Titel „Audienzsaal im Lübecker Rathaus vor der Erneuerung von 1573 mit Sitzung des Obergerichts“. Von Hemßen war als Freimaler tätig und lebte von Aufträgen. Er verließ Lübeck 1637/38.

Das im Mai 2024 begonnene Gespräch könnte also wieder aufgenommen werden. Als Anregung kann dienen, dass in dem Kaiserbild aus der Königstraße und dem Kaiserbild im Rathausgemälde ein Detail übereinstimmt: Man achte einmal auf die Gestaltung des Throns. Da gibt es diese Thronwangen links und rechts, jede von ihnen schließt oben ab mit einer Kugel. Hans von Hemßen hat sich um 1620 mit Kaiserdarstellungen beschäftigt für sein Rathausgemälde, das er bei der Malerzunft einreichte, um Aufnahme in den Kreis der Meister zu finden. Er wurde von der Zunft abgelehnt und arbeitete als Freimeister. Mehrere Bürgermeister förderten ihn und der Rat kaufte sein Rathausbild an. Vielleicht kommen ja die Fachleute in naher Zukunft noch einmal zusammen und führen die Diskussion weiter.

Der Verfasser dankt allen Teilnehmenden für das anregende Gespräch im St. Annen-Museum und virtuell: Anna Lena Frank, Michael Hundt, Jan Zimmermann, Karin Schulte, Thorsten Albrecht, Dagmar Täube und Uwe Albrecht.

Literatur

Renate Jürgens, Ein Lübecker Bild Karls IV. – gemalt von Johann Willinges? In: Nordelbingen 55, 1986, S. 73-78.

Restauratoren über die Schulter schauen

Das Maria-Magdalenen-Retabel gehört zu den wichtigsten Schnitzretabeln in der Sammlung des St. Annen-Museums. Nachdem im vergangenen Jahr zwei lange verschollen geglaubte Gemäldetafeln des Retabels angekauft werden konnten, wird das Objekt nun während der kommenden zwei bis drei Monate umfangreich restauriert. Ein großer Teil der Arbeiten findet direkt vor Ort im Remter während der Öffnungszeiten des Museums statt. Be-

sucherinnen und Besucher können aus nächster Nähe sehen, aus wie vielen unterschiedlichen Teilen ein spätmittelalterliches Schnitzretabel besteht, denn nach und nach werden Skulpturen aus dem Schrein entnommen.

Die aktuellen Maßnahmen nimmt das Team des St. Annen-Museums zum Anlass, spezielle Themenführungen zur Restaurierung anzubieten. Bei mehreren Terminen (28. Mai, 11. Juni, 9. Juli, jeweils um 15.30 Uhr) erläutert

Anna Lena Frank, die Kuratorin der mittelalterlichen Sammlung des Hauses, die kunsthistorische Hintergründe, während die Restaurator*innen vor Ort Einblicke in ihre Arbeit am Retabel geben. Die Teilnahme an der Führung ist kostenlos, es ist lediglich der reguläre Museumseintritt zu entrichten.

Weitere Informationen unter:
www.st-annen-museum.de

Starke Allianz für den Zusammenhalt

Kampagne „Respekt für Retter“ gestartet

Die Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdiensten, THW und Wasserrettung sehen sich immer wieder mit schwierigen und belastenden Situationen konfrontiert. Mit der Kampagne „Respekt für Retter“ möchte die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck als Projektträgerin gemeinsam mit der Hansestadt Lübeck und weiteren Partnern der „Blaulichtfamilie“ ein Zeichen für mehr Anerkennung und Wertschätzung setzen.

Seit einigen Tagen sind hierzu im öffentlichen Raum 44 Lübecker Einsatzkräfte auf Plakaten, Flaggen, Bannern und Transparenten zu sehen. Ziel ist es, die Arbeit aller Einsatzkräfte sichtbar zu würdigen und ein starkes Zeichen für Respekt und Wertschätzung zu setzen. Zum Auftakt wurden Ende März großformatige Flaggen vor dem Rathaus gehisst und Poster an anderen Standorten aufgehängt, um auf die Kampagne aufmerksam zu machen. Die 44 Lübecker Einsatzkräfte stehen stellvertretend für all jene, die täglich für Sicherheit und Versorgung der Bevölkerung sorgen.

Der Vorstandsvorsitzende der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung Titus Jochen Heldt unterstrich beim Auftakttermin die Bedeutung der Aktion. „Hinter jedem Einsatz stehen Menschen, die Verantwortung übernehmen – für uns alle. 44 von ihnen zeigen im Rahmen der Kampagne ihr Gesicht und ihren Namen. So schaffen wir Nähe und machen deutlich: Diejenigen, die uns helfen, sind Teil unserer Stadtgesellschaft und verdienen neben unserem Respekt auch unseren Dank und unser aller Anerkennung.“



Schumann. Das unterstrich auch Bürgermeister Jan Lindenau: „Die Retter leisten Unverzichtbares für unser Gemeinwohl.“ Auch wenn die Zahl der Angriffe auf Rettungskräfte in der Hansestadt überschaubar sei, sei es wichtig, frühzeitig Position zu beziehen. „Die Kampagne macht nicht nur die Arbeit der Rettungskräfte sichtbar, sie stärkt auch das Bewusstsein dafür, wie wichtig Respekt im täglichen Miteinander ist und wirbt zudem für neue ehrenamtliche Aktive. Das Signal ist klar: Lübeck steht hinter seinen Einsatzkräften.“

Beteiligt sind die Freiwillige und die Berufs-Feuerwehr Lübeck, die Polizei Lübeck sowie die Bundespolizei, die Lübecker Rettungssanitätsdienste Johanniter, Malteser, Arbeiter-Samariter-Bund und Deutsches Rotes Kreuz, das Technische Hilfswerk Lübeck, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Lübeck, die Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes, die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sowie die Lübecker Notärzte. Die beiden großen Klinikstandorte Universitätsklinikum Schleswig-Holstein und Sana Kliniken Lübeck werden die Kampagne darüber hinaus ergänzend begleiten.

Ein Teil der Kampagne ist digital: Auf der speziell eingerichteten Webseite www.respekt-fuer-retter.de sowie auf den Social-Media-Kanälen Instagram und Facebook unter dem Hashtag #respektfuerretter werden bis zum 31. Dezember 2026 insgesamt 122 Beiträge veröffentlicht.

Thomas Markus Leber ●

Lübeck steht hinter Einsatzkräften

„Respekt für Retter“ wurde im September 2024 von den Stiftungen der Sparkasse Holstein ins Leben gerufen. In Lübeck wird sie von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck federführend umgesetzt und steht unter der Schirmherrschaft von Stadtpräsident Henning Schumann und Bürgermeister Jan Lindenau. „Die Kampagne gibt ihnen das zurück, was sie verdienen: öffentliche Anerkennung und sichtbaren Respekt. Als Stadtgesellschaft müssen wir klar Haltung zeigen – gegen Gewalt und Respektlosigkeit und für Zusammenhalt und Verantwortung“, sagte Henning

Anzeige

	JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT	
	Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung	
Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/75056 · Fax 0451/71031 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de		



HannaH Rau vor ihrer „WortWerft“ in der ehemaligen Bäckerei Bengelsdorf.

„Hitler kam aus der Dankwartsgrube“

Ein geschichtlich-literarischer Spaziergang

Neugierig versammeln sich die Menschen, die den angekündigten Themen-Spaziergang mitmachen wollen, in der Dankwartsgrube 39/41, der „WortWerft“ von HannaH Rau. Es wird in den nächsten zwei Stunden um die Kindheitserinnerungen von Rolf Winter gehen, dem 1927 geborenen und in der Dankwartsgrube aufgewachsenen Journalisten. Sein Buch trägt den Titel „Hitler kam aus der Dankwartsgrube (und kommt vielleicht mal wieder)“. Zunächst aber erzählt HannaH Rau der Gruppe, dass sie mit ihrer „WortWerft“ seit über zehn Jahren in der Dankwartsgrube ansässig ist, im Gebäude der ehemaligen Bäckerei Bengelsdorf, die auch im Buch eine Rolle spielt. Hier, wo es bis in die 1980er-Jahre für viele die besten Rumschnitten der Stadt gab, wo seit dem Mittelalter immer das Bäckerei-Handwerk ansässig war, wo in den 1920er-Jahren für die hungernde arme Bevölkerung das frische Brot des Bäckers häufig unerschwinglich war. Und dass ihr, der „Wortwerkerin“, eines Tages jemand das Buch von Rolf Winter auf den Tisch legte, das 1991 erschienen und nur noch antiquarisch erhältlich war. Etwa zur gleichen Zeit plante Bernd Saxe, ehemaliger Bürgermeister der Hansestadt und Mitbegründer des Verlages Rote Katze, eine Neuauflage, die 2025 realisiert wurde.

In der ehemaligen Bäckerei gibt es auch eine Einführung in das Thema mit alten Bildern und Fotografien vom Viertel, denn die Geschichte spielt nicht nur in der Dankwartsgrube, sondern auch am Holstentor, am Klingenberg oder in den Wallanlagen. Vor dem eigentlichen Spaziergang wird eine Passage aus dem Buch gelesen, das Rolf Winter seiner Mutter widmete, „die es nicht besser wusste“: „Adolf Hitler kam aus der Dankwartsgrube in Lübeck, ich weiß das, denn in der Dankwartsgrube sah ich, wie die Menschen, meine Mutter vor allem, zu ihm überliefen. Ich sah, wie sie in der Dank-

wartsgrube, die einmal rot war und überwiegend von Sozialdemokraten und Kommunisten bewohnt, Hitler, sozusagen, entgegenreiften und wie der Finstere dann erschien, um zu ernten.“

Damals und heute

Danach geht es los ins Viertel, zurück in die Kindheit Rolf Winters und in eine bedrückende Zeit in der Geschichte der Hansestadt, der Geschichte Deutschlands. Die Dankwartsgrube hinauf, hinein in einen der engen Wohngänge, die damals nicht so pittoresk waren wie heute in saniertem Zustand. Das Gebäude, in dessen Hinterhaus Rolf Winter seine



Dankwartsgrube 39/41, Bäckerei Bengelsdorf um 1910.

Kindheit verlebte, steht noch. Jeweils an diesen authentischen Orten werden die entsprechenden Passagen des Buches vorgetragen, und so lässt HannaH Rau das damalige Geschehen vor dem inneren Auge auferstehen. Sie liest nicht nur, sie ordnet ein, erklärt Hintergründe. Und nebenbei erfährt man auch vieles vom heutigen Leben im Viertel, zum Beispiel, wie hier Nachbarschaft gepflegt wird. Und häufig hat auch noch jemand, der den Spaziergang mitmacht, eine eigene Erinnerung hinzuzufügen.

Mittlerweile ist man oben beim Pferdemarkt und an der Parade, am Palais Rantzau angekommen, wo durch eine Passage in Winters Buch der krasse Unterschied zwischen Armut und Reichtum in der damaligen Zeit greifbar wird. Zurück in Richtung Obertrave, auf den Stufen der modernen Berufsschule zwischen Dankwarts- und Marlesgrube sitzend, wird die Geschichte Lübecks sichtbar: Einerseits die Kindheit Rolf Winters, denn der Blick fällt von hier auf das Haus, in dessen Hinterhaus die Familie zwei Zimmer bewohnte, häufig die Miete aber nicht zahlen konnte. Wenn abends Versammlungen in den Zentral-Hallen stattfanden, gingen die Kinder gerne noch einmal auf die Straße, um zu gucken – um Uniformen zu bewundern oder einer Prügelei zuzuschauen. Andererseits erfährt man hier, was die Folge dieser Verhältnisse war, denn hier wurden die Gebäude der Dankwartsgrube zerstört, als 1942 der Feuersturm durch die Straßen tobte. Das Zerstörte zwischen Dankwarts- und Marlesgrube wurde nicht wieder aufgebaut, sondern mit dem Bau der Berufsschule wurde die Stadt, wie auch an anderen Stellen, ihrer mittelalterlichen Struktur beraubt.

Orte aus Rolf Winters Kindheit

Weiter geht es zur Obertrave, da es auch hier vielfältige Bezüge zu Winters Erinnerungen gibt, etwa zu einem Gebäude, in dem eine Pferdeschlachterei angesiedelt war, oder auch eine Stehbierhalle. Der Spaziergang führt ein Stück durch die Depenau, durch einen Gang in die Marlesgrube. Hier erfährt man noch eine andere bedrückende Geschichte, die Winter in seinem Buch sehr lebhaft schildert, und die von HannaH Rau genauso lebhaft vorgetragen wird. Durch die Düstere Querstraße läuft die Gruppe zurück zur „Wortwerft“.



Die Dankwartsgrube im Kriegsjahr 1917, rechts die Zentralhalle(n).

Während des Spaziergangs entspinnen sich ganz selbstverständlich Diskussionen, über das Buch, darüber, wie aktuell das Erzählte ist. Wiederholt sich die Geschichte oder können wir sie aufhalten? Was hätten wir gemacht, wenn wir keine (schon subventionierten) 35 Pfennig für ein Brot gehabt hätten? Wären wir dem Fänger, dem Finsteren auch in die Arme gelaufen? Können wir uns heute überhaupt vorstellen, wie es ist, Hunger zu haben?

Nach insgesamt zwei Stunden ist man wieder am Anfang, es endet mit einer Episode aus den Erinnerungen Rolf Winters, die die Bäckerei und den Bäcker betrifft, aber eigentlich eine ganz zentrale gesellschaftliche Frage behandelt, nach dem eigenen Mut fragt und zum Nachdenken anregt.

Die, die das Buch noch nicht kennen, werden es jetzt lesen, die, die es lange nicht gelesen haben, werden es noch einmal lesen, Neulübecker*innen sind fasziniert, was sie alles erfahren haben – denn in diesem Text wird nicht alles verraten, damit Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich die eindringliche Geschichte vielleicht einmal auf einem Spaziergang von der „Wortwerkerin“ vorführen lassen, oder das Buch einmal (wieder) lesen. **Doris Mührenberg** ●

Information und Anmeldung unter www.luebecker-wortwerft.de. Zum Redaktionsschluss waren folgende Termine für Spaziergänge (15 Euro) im Mai buchbar: 6., 10., 12., 21., 31. Mai.

Literatur: Rolf Winter, „Hitler kam aus der Dankwartsgrube (und kommt vielleicht mal wieder)“. Rote Katze Verlag, Lübeck 2025.

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de



Veranstaltungen

MITTWOCHSBILDUNG

Kinder in der Minderheit: Wie kann die Gesellschaft Kinder und Jugendliche unterstützen?

Vortrag von Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach
Die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Rentenalter und die daraus folgenden demografischen Veränderungen stellen unser Land vor Herausforderungen. Die junge Generation ist in der Minderheit, wird von der Politik übersehen und von der Gesellschaft vernachlässigt. Sebastian Kurtenbach fordert ein Umdenken: Kinder müssen endlich ins Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Denkens gerückt werden – eine grundlegende Notwendigkeit für eine lebenswerte Zukunft. Der Referent zeigt auf, welche enormen Veränderungen heute Kindheiten prägen und wie wir den Jüngsten gerecht werden können.

Mittwoch, 27.5., 19 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

SCHAUSPIELSCHULE

Theaterstück „Coffee and Crime“

Schauspielkurs der 13-14-Jährigen
Im Hotel Krause sorgt ein unerwarteter Vorfall für Aufruhr. Schnell wird klar, dass jede der anwesenden Personen etwas zu verbergen hat. Eine Kommissarin im Urlaub wird zur Ermittlerin wider Willen, während sich Verdächtigungen, Geheimnisse und überraschende Wendungen immer weiter zuspitzen. Wer sagt die Wahrheit? Wem kann man noch trauen? Zwischen Humor, Spannung und feinen Zwischentönen entsteht ein Krimi, bei dem



auch das Publikum miträtseln kann. Das Stück wurde von den Jugendlichen unter der Leitung von Daniel Löpmeier und Katharina Peters gemeinsam entwickelt – von der ersten Idee bis zur fertigen Inszenierung.

Samstag, 9.5., 17 Uhr (Premiere);

Sonntag, 10.5., 16 Uhr

Theaterhaus der Gemeinnützigen,
Königstraße 17

Eintritt 12 Euro, ermäßigt 9 Euro

Karten: Tel. 0451/583448-70 oder E-Mail
schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de

VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALTERMUMSKUNDE

Reichsfreiheit und Bürgerfreiheit

Vortrag von Dr. Michael Hundt, Lübeck
Der Status als kaiserliche und reichsfreie Stadt vor 800 Jahren ermöglichte es Lübeck nicht nur, seine herausragende Stellung als Vorort der Hanse zu erlangen und sich im Reichsgefüge gegenüber den benachbarten Landesherrschaften zu behaupten. Vielmehr bot er auch Raum für eine einzigartige Entwicklung der inneren Verhältnisse. Bürger und Rat lenkten gemeinsam die Geschicke der Stadt und wirkten überregional als Vorbild. Der Vortrag bietet einen Überblick über die nicht immer konfliktfreien Entwicklungen in der Stadt von 1181/1226 bis 1937, die formalen Strukturen und das gelebte Miteinander.

Donnerstag, 7.5., 18 Uhr

Audienzsaal des Rathauses

Eintritt frei

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Siena – Kunst und Leben in der Stadt der Gotik

Vortrag von Dr. Rainer Grimm, Hannover
Die Stadt Siena, auf drei Hügeln gebaut, war schon im frühen Mittelalter sehr bedeutend und geriet so zwangsläufig in Konkurrenz zu Florenz. Letztlich hat Florenz diesen Wettkampf gewonnen – so ist Siena die Stadt der Gotik, während Florenz seine Blütezeit in der Renaissance hatte. Die Bewahrung der gotischen Stilformen ergab in Siena ein harmonisches Stadtbild, das in der muschelförmigen Piazza del Campo und dem großartigen Bau des Doms seine schönste Ausprägung zeigt. Auch die Malerei der Stadt findet durch die Fortschreibung gotischer Stilmerkmale zu einer besonderen Innerlichkeit und formalen Qualität.

Dr. Rainer Grimm ist Kunstvermittler, war schon mehrfach Gast der DIG Lübeck und ist auch als Verfasser der „Künstlerbriefe“ und der regelmäßig erscheinenden „Kunsträtsel“ bekannt.

Mittwoch, 13.5., 19 Uhr

VHS-Aula, Falkenplatz 10

Eintritt 8 Euro, DIG-Mitglieder 5 Euro.

VEREIN NATUR UND HEIMAT Haseldorfer Marsch

Tageswanderung (Schachbrettblumen?), ca. 19 km, Rucksackverpflegung, Abkürzung möglich. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.09 Uhr. Info: Ilse Gerlach, Tel. 404820.
Sonntag, 2.5.

Schellbruch

Halbtagswanderung mit botanischen Erklärungen, ca. 10 km. Treffen: 9.41 Uhr Endhaltestelle Gothmund (ZOB 9.12 Uhr), L 12. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274; Johanna Wesnigk, Tel. 30430206. Mittwoch, 6.5.

Themengang Dr. Julius Leber

Spurensuche in Lübeck, Spaziergang, ca. 2 Std. Treffen: 11 Uhr, Königstr. 21. Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) bei Karin Luther/Tel. 0170-6369298 oder E-Mail luther.karin@gmx.de, Donnerstag, 7.5.

Jork – Buxtehude

Tageswanderung zur Apfelblüte, ca. 21 km, kaum Schatten, Einkehrmöglichkeit Obst- hof Feindt. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.09 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910. Sonnabend, 9.5.

Adolfstr. – Eichholz

Halbtagswanderung zu den Judasbäumen, ca. 10 km, Abkürzung möglich. Treffen: 9.25 Uhr Hst. „Adolfstr.“ (ZOB 09.12 Uhr), L 12. Info: Ilse Gerlach, Tel. 404820. Mittwoch, 13.5.

Kurzwanderung

Travemünde – Brodterner Ufer, ca. 6 km, Kaffeeeinkehr „Hermannshöhe“. Treffen: 13.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 14.03 Uhr. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849, Freitag, 15.5.

Brenner Moor – Kloster Nütschau

Tagesrundwanderung, ca. 15 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.09 Uhr. Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576. Sonnabend, 16.5.

Schaalsee – Zarrentin – Seedorf

Tageswanderung, ca. 16 km. Einkehrmöglichkeit in Groß Zecher. Treffen: 8.55 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.10 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910. Mittwoch, 20.5.

Projekt Erinnerungskultur

Führung Jüdisches Museum Rendsburg, Eintritt 5-7 Euro, Kaffeeeinkehr. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.06 Uhr. Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) bis 7.5. bei Angela Scheer u. Kristine Voigt, Tel. 0176-78527563 oder kristinevoigt@web.de, Donnerstag, 21.5.

Kirchbarkau – Bothkamper See

Tagesrundwanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.15 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 8.28 Uhr. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700. Sonnabend, 23.5.

Mehr Mitglieder, neuer Vorstand

Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt kam zusammen

Ein Viertel der Mitglieder der Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt war am 21. März gekommen, um den scheidenden Vorstand zu verabschieden und einen neuen zu wählen. Dr. Steffen Lindemann, der 2023 den Vereinsvorsitz von der langjährig tätigen Prof. Renate Kastorff-Viehmann übernommen hatte, scheidet nach drei Jahren aus.

In seinem Rückblick zeigte Lindemann auf, dass es gelungen ist, den Außenauftritt des Vereins mit Namen, Logo und Account zu erneuern. Außerdem wurde eine neue Satzung erarbeitet. Besonders erfreulich ist die Mitgliederentwicklung: Innerhalb von drei Jahren ist die Zahl der Mitglieder von 78 auf 99 gestiegen; im Anschluss an das erfolgreiche Projekt „The Spirit Canoe“ von David Seven Deers sind Anfang 2026 erneut mehr als zehn neue Mitglieder zu verzeichnen. Ausgetreten sind im Zeitraum 2022 bis 2025 nur zwei Mitglieder, aber es sind etliche verstorben, unter ihnen auch die langjährige Direktorin des Völkerkundemuseums Dr. Helga Rammow im Alter von 100 Jahren.



Die neue und der alte Vorstandsvorsitzende: Dr. Gisela Schliebs und Dr. Steffen Lindemann

Mitbeigetragen zu der positiven Mitgliederentwicklung hat ein von Steffen Lindemann initiiertes und von der Possehl-Stiftung geförderter Veranstaltungszyklus im Herbst 2023 unter dem Titel „Dialog der Kulturen fördert Innovationen. Maßnahmen und Effekte der Integration von Migranten in Lübeck“. So wurde über „Globale Entwicklungen, Klimawandel, Migration – Chancen für Lübeck“ vorgetragen und diskutiert, das Thema „Migration und Wertschätzung von Kulturlandschaften – ein Vergleich von Einheimischen, Rückkehrern und Zugezogenen“ beleuchtet und ein Ganztagsseminar behandelte mit Beteiligung engagierter Unternehmer und hochrangiger Behördenvertreter den Komplex „Diversität und Innovationsneigung von Unternehmen – Schlussfolgerungen für Lübeck“.

Dieser schon lange angestrebte Weg des Vereins hin zu einem „Forum Kulturen der Welt“ blieb jedoch ein Impuls. Im Vordergrund standen Bemühungen, die seit 2007 geschlossenen Sammlungen des ehemaligen Völkerkundemuseums wieder sichtbar zu machen. Steffen Lindemann konnte dazu die erfreuliche Mitteilung machen, dass Bürgermeister Jan Lindenau sich in dieser Angelegenheit wieder aktiv engagiert.

Nachdem der Vorstand von den Rechnungsprüfern und den anwesenden Mitgliedern entlastet worden war, kam es zur Neuwahl: Dr. Gisela Schliebs ist zur 1. Vorsitzenden gewählt worden und mit ihr in den Vorstand Dr. Michael Guericke, Florian Wartner und Marianne Steup. Alle Vorstände wurden einstimmig gewählt, ebenso als neue Kassenprüfer Tatjana Rich und Andreas Graesteit.

Manfred Eickhölter ●



„Dunkelnacht“ erzählt eindrucksvoll von einem Verbrechen in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs.

Acht Stimmen gegen das Vergessen

Theater von Jugendlichen für Jugendliche in St. Petri

Sechzehn Namen sind am Boden der Bühne zu lesen: die von Ermordeten. Sie gehören zu den Opfern eines Verbrechens, das als Penzberger Mordnacht bezeichnet wird, ein sogenanntes Endphaseverbrechen, geschehen am 28. April 1945. An diesem Tag macht im oberbayerischen Penzberg seit dem Morgen die Nachricht die Runde, dass der Krieg für Bayern beendet ist; die 1933 von den Nationalsozialisten abgesetzten Bürgermeister sind aufgefordert, ihre Positionen wieder einzunehmen. Doch während die einen weiße Tücher zusammensuchen, rotet sich ein von NS-Leuten angefeuerter Mob zusammen, um gegen diejenigen vorzugehen, die den heranrückenden Amerikanern friedlich begegnen wollen, und dann auch gegen die, die den braunen Noch-Machthabern aus anderen Gründen Dornen in den Augen sind. Vierzehn Männer und zwei Frauen, eine von ihnen schwanger, werden erschossen oder erhängt. 2021 befasste sich die Hamburger Autorin Kirsten Boie in der Novelle „Dunkelnacht“ mit den Penzberger Ereignissen. In einer Bühnenfassung von Niklas Heinecke hat Anika Frankenberg mit acht Jugendlichen der Schauspielschule der Gemeinnützigen den Stoff zur Aufführung in der Petrikirche gebracht. Acht Stimmen gegen das Vergessen in einem Stück von Jugendlichen für Jugendliche.

Es hallt. Die per Mikroports verstärkten Stimmen werden vom Mauerwerk des Kirchenraums zurückgeworfen. Doch was sonst stört, scheint diesem Stück an die Seite zu springen. Der Hall potenziert das Erschrecken, das sich mit dem Spiel transportiert. „Wie kann so etwas geschehen?“ ist die Frage, die darüber hängt. Darf man da nach der Qualität der Darstellung fragen? Man muss. Denn wenn die jetzt jungen Menschen die Vergangenheit deuten und aus ihr lernen

sollen, reicht es nicht, ihnen Schulbücher unter die Nasen zu schieben. Was unter die Haut und von dort in einen kritischen Geist gehen soll, braucht Gefühl.

Genau das wird von den acht Jugendlichen, vom Regieteam und von der Musik erzeugt, die Jonas Nay komponiert hat. Klare und reduzierte Signale setzen Bühne und Kostüme (Katia Diegmann). Acht Hocker, viel mehr an Ausstattung braucht es nicht, um das Unfassbare zu unterstreichen. Zivile Hemden werden mit zwei Handgriffen zu Uniformen mit angedeuteten Parteiabzeichen. Auf zwei Bildschirmen rechts und links der Bühne erscheinen Vokabeln aus dem Nazi-Sprech: Feindpropaganda, Untermenschen, Endsieg, Vaterlandsverräter, verbrannte Erde. Von Katia Diegmann ist auch die von der Initiative Stolpersteine unterstützte Ausstellung, die das Theaterstück im Kirchenraum ergänzt: Überdimensionale Darstellungen von Stolpersteinen, die in Lübeck an sieben Verfolgte des Nazi-Regimes erinnern. „Sie sind gemeint als Mahnmal der Bedeutung unserer Demokratie, die es jedem einzelnen ermöglicht, sich nach seinen Eigenschaften, Fähigkeiten und Überzeugungen frei zu entfalten“, erklärt ein Text im Programmblatt. „Und sie sind eine Warnung.“

Namen nehmen auch auf der Bühne eine zentrale Funktion ein. „Die Opfer sollen wenigstens doch ihre Namen behalten dürfen“, heißt es. Und auch die Täter, von denen keiner die Strafe für auch nur einen einzigen Mord abgesehen hat, werden benannt. Fiktiv sind nur Marie, Schorsch und Gustl, die mit Blauäugigkeit, Verliebtheit, Angst, Fanatismus, Verunsicherung greifbare Gefühle ins Spiel bringen, die an keine Zeit gebunden, die nachvollziehbar sind. Und die ein geschichtliches Ereignis zu einer Geschichte machen.

Karin Lubowski ●

Gute Tradition

Johannespassion mit der Knabenkantorei

Auch wenn es schon lange eine Tradition geworden ist, so bleibt die Aufführung der Johannespassion von Bach schon aufgrund der Texte, die die Zuhörernden auf ihre jeweiligen Lebenssituationen beziehen können, immer aktuell.

Für die diesjährige Karfreitagsaufführung in St. Aegidien war die Knabenkantorei zahlenmäßig und von der Stimmpräsenz her gut aufgestellt. Der Chor war von seiner Leiterin Merle Hillmer gut einstudiert worden. Der Chorklang war homogen und auch in den Einzelstimmen präsent. Die Einsätze kamen präzise, die Textverständlichkeit war erfreulich und die Durchsichtigkeit blieb trotz aller Dramatik gewahrt. Routiniert begleitete die Musica Baltica Rostock die bestens aufgelegte Knabenkantorei. Leider war das Barockensemble, wie schon seit etlichen Jahren, bei den Streichern lediglich mit minimaler Anzahl besetzt.

Timo Rossner konnte mit seiner kräftigen Tenorstimme in allen Lagen die wichtige Evangelistenpartie sowie seine Arien bewältigen. Deutliche sprachliche Akzentuierung und ausdrucksvolle Rezitationen zeichneten seinen Vortrag aus. Hanna Hage, Alt, hatte eine schlanke Stimme, mit der sie sich in der ersten Arie gegen die beiden Oboen klanglich kaum durchsetzen konnte, die aber in der zweiten Arie zu „Es ist vollbracht“ im Zusammenklang mit der Gambe klanglich gut zur Wirkung kam. Mit ihrer runden Stimme konnte Zsuzsa Bereznai auch die von Bach geforderten Höhen mühelos bewältigen. Allerdings fehlte es ihr gerade in der ersten Arie an der nötigen Leichtigkeit. In der zweiten, ungleich heikleren Arie überzeugte sie mit ihrer intensiven Darstellung.



Die Knabenkantorei bei einem Auftritt in der Aegidienkirche.

Simon Nachtsheim gestaltete die Christuspartie mit klarer und angenehmer Stimme sowie deutlicher sprachlicher Diktion in allen Lagen eindrucksvoll. Er hatte in Konstantin Heintel u.a. als Pilatus einen adäquaten Widerpart, der seine Rolle gestalterisch überzeugend ausfüllte sowie seine Arien durch präzise Tongebung und deutliche Aussprache erfreulich gestaltete. Merle Hillmer leitete die Aufführung bei klarer Zeichengebung unaufgeregt und sorgte somit für eine ganz auf die Musik selbst konzentrierte Aufführung.

Schon lange ist die Karfreitagsaufführung der Passion nicht mehr, wie anfänglich, ein Gottesdienst, sondern eher ein Konzert, das nach gebührender Stille den Applaus für die Ausführenden vorsieht. Das Thema bleibt schwierig. Die Anerkennung der Leistungen der Interpreten und hier insbesondere der Knaben für diese Aufführung ist dennoch mehr als gerechtfertigt.

Arndt Schnoor ●

Teens begeistern am Klavier Schülerinnen bei „Jugend musiziert“ erfolgreich

Das Unterrichtskonzept von Pianist und Musikpädagoge Vadim Goldfeld (47) trägt Früchte: Mit dem Hauptziel „Freude an der Musik“ bringt seine Klavierklasse immer wieder Nachwuchstalente hervor. Im vergangenen Jahr gewann sein Schüler Eric Korneev (15) beim Internationalen Klavierwettbewerb in Alicante den 1. Preis. In diesem Jahr taten sich Claire Goldfeld (11) und Miriam Wirch (14) bei „Jugend musiziert“ besonders hervor: Sie erspielten sich einen 1. Preis beim Landeswettbewerb im März. Miriam Wirch, seit Jahren Stipendiatin des Vereins „Frau und Kultur“, erhielt darüber hinaus den Yamaha-Sonderpreis. Für die 14-Jährige geht es im Mai nach München zum Bundeswettbewerb von „Jugend musiziert“.



Claire Goldfeld (11, li.) und Miriam Wirch (14) spielen sich auf den Klavier-Olymp

Auch die erst elfjährige Preisträgerin Claire Goldfeld steht nun vor besonderen Höhepunkten: Am 28. Mai ist ihr Können auf den schwarz-weißen Tasten in Bremen beim Eröffnungskonzert des Internationalen Klassikfestivals Oberneuland zu bestaunen. Am 11. Juni spielt sie im Plöner Schloss als Solistin mit dem Symphonischen Orchester Plön das Klavierkonzert Nr. 23 in A-Dur von Wolfgang A. Mozart. Darüber hinaus wird ihr Klavierspiel auch Einzug in die deutschen Kinderzimmer halten, denn

Claire Goldfeld wird als Pianistin an den bekannten Hörspielproduktionen „TKKG“ und „Gruselbox“ mitwirken.

Wer das Klavierspiel lernen oder sein Spiel verbessern möchte, ist herzlich willkommen an der Musikschule der Gemeinnützigen. ●

Chronik März

Von Doris Mührenberg

2. Die Umgestaltung der Nördlichen Wallhalbinsel beginnt. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den HC Elbflorenz mit 30:31.

3. Die oberste Datenschützerin Schleswig-Holsteins verwarnt Lübeck, für den Einsatz des „Alles-Blitzers“ zur Weihnachtszeit vor dem Burgtor hat es keine tragfähige Rechtsgrundlage gegeben. ••• Auf der Rehderbrücke wird die Geschwindigkeitsbegrenzung von 10 km wieder auf 20 km festgesetzt.

4. Vom Haus Seeblick am Brodtener Ufer sind nur noch Trümmer übrig, die letzte Mauerecke fällt um 11.30 Uhr.

5. Rund 200 Teilnehmer*innen demonstrieren in der Innenstadt gegen die Wehrpflicht.

6. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den TV Hüttenberg mit 34:32 (der erste Sieg beim „Original aus Mittelhessen“ seit zwölf Jahren). ••• Die Kaland-Schule erringt im landesweiten Schülerzeitungswettbewerb für die Ausgabe ihrer Kaland-Nachrichten mit dem Titel „Regenbogenbunt“ den dritten Platz bei den Grundschulen.

7. In ganz Schleswig-Holstein wird Müll gesammelt, in Lübeck haben sich für ein „Sauberes Lübeck“ 5000 Menschen aus 93 Gruppen gemeldet. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen Drochtersen/Assel mit 0:2. ••• Der VfB Lübeck gewinnt gegen Altona 93 mit 3:2.

10. Die Stadtwerke Lübeck eröffnen ein Rechenzentrum, in dem Serverschränke gemietet werden können.

11. Auf dem Parkplatz am Mühlenteich brennen zwei Autos, der Gesamtschaden wird auf 10.000 Euro geschätzt.

12. Im von einer Stromleitung bedrohten Bartelsholz

werden dem schleswig-holsteinischen Umweltminister Tobias Goldschmidt 7552 Unterschriften überreicht, mit denen eine Nordumgehung für den Erhalt des Waldes gefordert wird.

13. Der VfB Lübeck verliert gegen den Hamburger SV II mit 0:2. ••• Der Lübecker Bauverein baut am Geniner Ufer 600 Wohnungen, Fertigstellung voraussichtlich 2028.



14. Die Sandskulpturen-Ausstellung in den Bootshallen am Fischereihafen in Travemünde wird mit der Schau „Zeitreise“ eröffnet. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen TuS N-Lübbecke mit 27:31. ••• Edeka und Bäckerei Knaack ziehen nach der Drogerie dm aus dem Karstadt-Haus A aus, das Gebäude steht nun leer. ••• Das 9. Lübecker Kindertheaterfestival wird unter dem Titel „Nordischer Theaterfrühling“ im Theater Combinale eröffnet.



15. Schnitzeljagd mit Tablet und Rätseln durch Lübeck: Bei dem Outdoor Escape Game „Catch Cobra“ muss der Meisterdieb Hektor in Lübeck gefangen werden. ••• Jugendliche aus Kücknitz fahren nach Kiel und sprechen bei der Finanzministerin Silke Schneider

wegen der Finanzierung eines Adrenalin- und Skaterparks vor. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen den Bremer SV unentschieden 1:1.

18. Es werden immer weniger Frachtschiffe auf dem Elbe-Lübeck-Kanal gemeldet, 2025 gab es einen Negativ-Rekord: 7994 Binnenschiffe passierten den Kanal im Gegensatz zu 18.545 Schiffen vor zehn Jahren.

19. Das Travemünder Parkhaus Godewind steht meistens leer, die Auslastung betrug durchschnittlich 11,6 Prozent. ••• Die Lübecker Universität erhält 29 Mio. Euro vom Bundesforschungsministerium für den Aufbau eines leistungsfähigen und sicheren Rechenzentrums für das Training von Künstlicher Intelligenz für medizinische Zwecke.

22. An diesem Wochenende gewinnt der VfB Lübeck gegen den FSV Schöningen mit 4:0 (Freitag); der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den SV Meppen mit 0:4 (Sonnabend) und der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den HSC Coburg mit 34:40 (Sonntag).

23. Im Alter von 82 Jahren verstirbt die Lübecker Politikerin Gunhild Duske. Sie war von 1990-1999 und 2006-2010 Mitglied der Bürgerschaft, bekleidete 1990-1996 das Amt der Senatorin für öffentliches Grün und war darüber hinaus in zahlreichen Ausschüssen tätig. Sie trug maßgeblich dazu bei, vor mehr als 30 Jahren das Lübecker Waldwirtschaftskonzept in der Politik durchzusetzen. ••• Auf dem Parkplatz an der Kanalstraße P 1 wird ein Containerbau als Interimsschule für die Ernestinenschule und das Katharineum errichtet. ••• Das Schicksal des Buckelwals, der schon länger durch die Ostsee irrt und nun in der Lübecker Bucht vor Timmendorfer Strand liegt, bewegt auch die Lübecker*innen.

24. Ein Mann springt vor einen anfahrenen Zug im Hauptbahnhof, vermutlich aus Ärger über einen verpassten Anschlusszug, verletzt wird niemand, jetzt wird wegen „gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr“ ermittelt.

25. Das zweite Volleyball-Schulturnier findet mit 18 Mannschaften statt. ••• Die Firma Dräger verzeichnet für 2025 einen Umsatzrekord.

26. 550 Schafe kehren aus dem Winterquartier zurück und setzen mit der Priwallfähre über, um zum Dummersdorfer Ufer zu kommen.



27. Auf dem Markt findet eine Demo gegen digitale Gewalt und Deepfakes mit Hunderten von Teilnehmer*innen statt. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den VfB Oldenburg mit 1:3. ••• Der VfB Lübeck gewinnt gegen BW Lohne mit 2:0.



28. Das Buddenbrookhaus erwirbt Briefe von Thomas, Katia, Erika und Golo Mann.

31. Der „Lichtladen“ in der Mühlenstraße schließt.

Ach, du dickes Ei! Nachösterliche Betrachtungen

Ach, du dickes Ei! Hinter diesen Ausdruck des Erstaunens sollte man in diesem Jahr zusätzlich ein Fragezeichen setzen. Dickes Ei? Jeder weiß doch, wie ein Ei aussieht. Und jetzt? Ach, du plattes Ei, müsste man jetzt sagen und schwankt zwischen Entsetzen und Innovationsbegeisterung.

Lübecks unbestritten bekannteste Ostereier sind jetzt platt, auf der Unterseite abgeflacht. Vorteil: Sie rollen nicht mehr so leicht weg. Aber: Darf man so mit einem fest mit dem Welterbe Lübeck verbundenen Kulturgut umgehen? Ich nahm Kontakt auf mit dem Betriebsrat der Osterhasen, die allerdings nur mit dem Vertrieb der Platteier befasst sind, und der Gewerkschaftsvertretung der Hühner, bei Lübecks bekanntester Firma entweder festangestellt oder durch Zeitverträge gebunden. Glücklicherweise sind sie alle nicht mit dem neuen Eiformat, soviel darf berichtet werden. Keine und keiner der Befragten möchte namentlich genannt werden, zu groß sind die Befürchtungen, nicht weiter beschäftigt zu werden. Die meisten merken kritisch an: Da wird die Kundschaft vielleicht behumst – weniger Ei zum selben Preis wie das Vollei? Betrug, murmelt ein Hase. Und die Legehühner, in Kohorten eingeteilt je nach Füllung der Hülle mit Knickebein, Ananas oder Nougat, was sagen sie? „Die Kunden machen sich doch gar keine Vorstellungen, unter welchen Bedingungen wir hier unsere Ostereier legen müssen. Alle beschäftigten Hühner mussten sich einer Operation unterziehen, um diese abgeplatteten Eier legen zu können. Das tut nicht nur in der Seele weh, sondern auch im Hühnerpo, sind doch die Ränder der Platteier durchaus etwas scharfkantig.“

In der örtlichen Presse wurde dieses heikle Thema totgeschwiegen. Plattei-Legehühner und Hasen rufen gemeinsam noch nachträglich zum Protest auf. Die menschliche Kundschaft muss ja nicht gleich auf die Straße gehen oder die Konzernspitze mit alkoholhaltigen Eiern bewerfen, obwohl das so schön klebrig wäre. Aber die Stimme erheben: Wir wollen keine Platteier – das müsste doch möglich sein.

Joseph Enigmatter

Anzeige



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Das Gold der Ostsee: Bernstein

Serie zu archäologischen Funden, Teil 3

Bei Eintragung Lübecks in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO wurde ausdrücklich auch die archäologische Forschung erwähnt. Ausgrabungen erbrachten neben wichtigen Erkenntnissen geschätzt rund drei Millionen Fundstücke. Rund 4000 Objekte konnten in den Jahren 2005 bis 2011 im Archäologischen Museum präsentiert werden, verschwanden dann aber wieder im Magazin des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt. In dieser Serie stellen wir ausgewählte Objekte vor, diesmal Bernsteinperlen aus dem Gründungsviertel.



Rohmaterial, Perlenfragmente, geschnittene und vorgebohrte Perlenrohlinge aus der Kloake auf dem Grundstück in der Braunstraße.

Bernstein faszinierte die Menschen schon seit ewigen Zeiten. Auch im Mittelalter war dieses Material sehr beliebt, vor allem, um Perlen für die hochwertigen Rosenkränze herzustellen, in Lübeck Viftich genannt, da sie aus 50 Perlen bestanden, mit denen das Vaterunser (Paternoster) und das Ave Maria gebetet werden konnte. Der Bernstein kam aus dem Baltikum, der Deutsche Orden lieferte den Oldermännern der Paternosterer das Rohmaterial, in Lübeck wurde es an die Mitglieder des Amtes verteilt. Schon im 14. Jahrhundert gab es 39 bernsteinverarbeitende Handwerker, darunter auch eine Frau. Lübeck war eine Hochburg der Bernsteinverarbeitung, in der Zeit um 1400 durfte Bernstein nur in Lübeck und Brügge verarbeitet werden. In der Rolle des Amtes ist genau definiert, wie eine Perle hergestellt wird: *To borende, to snidende, to dreyende*, also bestand der Herstellungsprozess aus Bohren, Schneiden und Drehen. Doch die Reihenfolge der Tätigkeiten war unbekannt – bis die Archäologen 1976 beim Neubau der Stadtbibliothek in einer Kloake erstmals die Abfälle eines Bernsteinrehers, eines Paternosterers, fanden! Hier in der Hundestraße 11 lebte und arbeitete um 1400 Nicolaus Cuper, ein Oldermann der Paternostermaker. Insgesamt sind drei Paternosterer auf den Grundstücken Hundestraße 9-15 nachzuweisen.

Nun konnte der Arbeitsgang anhand der Fundstücke rekonstruiert werden: Zunächst wurde aus dem Rohbernstein

ein perlengroßes Stück geschnitten, dieses wurde von beiden Seiten vorgebohrt, diese Vorbohrungen wurden als Führungsschneise für den Hohlbohrer genutzt, mit dem die Perle auf der Drehbank zu einem schönen Rund abgedreht wurde. Alles, was nicht von erstklassiger Qualität war, wurde in der Kloake entsorgt, Perlen mit Abplatzungen ebenso wie zum Beispiel solche geschnittenen Stücke, bei denen sich die Vorbohrungen nicht getroffen hatten.

Nach dem Fund in der Hundestraße konnten noch weitere Werkstätten der Bernsteinrehers oder Paternostermaker in der Lübecker Innenstadt nachgewiesen werden. Ein Highlight aber war, als im Gründungsviertel auf

einem Grundstück in der Braunstraße Überreste der Perlenherstellung zutage traten. Das Grundstück gehörte nämlich im 14. Jahrhundert Johann de Cuesfelde, der aus Westfalen nach Lübeck kam, sich später nach seinem Handwerk den Familiennamen Paternostermaker gab und ein erfolgreicher Kaufmann wurde. Und er war der Vater von Hinrich Paternostermaker, dem „dunklen Blatt in der Lübecker Geschichte“ – so später von Geschichtsschreibern titulierte, da er vielen als Anführer des Knochenhauer-Aufstands im 14. Jahrhundert gilt. Wie in vielen norddeutschen Städten kam es auch in Lübeck zu Unruhen, weil der Handwerkerstand an der Stadtregierung beteiligt werden wollte. Der geplante Aufstand von 1384 aber wurde verraten, die Aufrührer festgesetzt, enteignet und verurteilt.

Hinrich Paternostermaker hatte sich eventuell den Aufständischen angeschlossen, weil er wenig Glück in geschäftlichen Dingen hatte, und als Kaufmann im Laufe der Jahre viel von seinem Geld und seinem Renommee verloren hatte. Dass er Anführer dieses Aufstands gewesen sein soll, ist nirgendwo belegt. Die Teilnahme an der Verschwörung führte dazu, dass er in der Fronerei, dem mittelalterlichen Gefängnis auf dem Schragen, festgesetzt wurde. Dort kam er unter ungeklärten Umständen zu Tode.

Das einst so einflussreiche Amt der Paternostermaker bzw. Bernsteinrehers wird 1842 schließlich aufgelöst.

Doris Mührenberg ●

Lübeck reißt ab

Ein anderer Blick auf ausgediente (?) Architektur

Für einen Abend war im Dielenhaus Fleischhauerstraße 79 Mitte April eine Pop-up-Ausstellung von Studierenden des Fachbereichs Bauwesen der TH Lübeck zu sehen, veranstaltet zusammen mit dem ArchitekturForum Lübeck. Die Studierenden, im 6. Semester ihres Studiengangs Stadtplanung, hatten sich in einem einwöchigen Blockseminar mit Lübecker Industrie- und Wohnarchitektur (und einer Kirche) beschäftigt, die entweder in den letzten Jahren verschwunden oder vom Abriss bedroht ist. Auf Tafeln waren die Gebäude im Stadtplan verortet, isometrische Ansichten zeigten die teils weitläufigen und verschachtelten Komplexe wie den Schlachthof oder den einstigen Collmann-Komplex an der Moislinger Allee. Texte zur Geschichte und Nutzung der Grundstücke ergänzten die Abbildungen.

Auch ohne dass die Tafeln alle Abrisse des letzten Jahrzehnts dokumentierten, wurde ein für Lübeck erstaunliches Volumen sichtbar – das auch nachvollziehen lässt, warum die Bau- und Abrissindustrie für mehr als 50 Prozent des deutschen Deponiemülls verantwortlich ist. Neubauen ist in den meisten Fällen wirtschaftlicher als sanieren, so immer noch der allgemeine Tenor. Das gilt aber nur, betonte Prof. Alexander Stumm bei der Ausstellung, wenn die ökologischen Folgekosten nicht eingerechnet werden. Geschähe das endlich, würde das Bemühen um die Transformation bestehender Gebäude eine ganz andere Dimension erreichen.

Beispiel Margarethenstraße 42-52

Sehr konkret stellt sich die Frage von Abriss oder Sanierung und Weiterentwicklung aktuell beim Wohnblock Margarethenstraße 42-52. Während der Lübecker Bauverein eine Sanierung ablehnt und den Abriss beantragt hat,





Während der Präsentation der Ausstellung, die durch TH-Studierende erarbeitet wurde.

zeigen Entwürfe von Studierenden der TH aus dem Wintersemester 2024/25 (Studiengang Architektur) Möglichkeiten zu einer Sanierung mit ergänzendem Neubau. Die aktuelle Ausgabe der „Bürgernachrichten“ der BIRL druckt Teile dieser Arbeiten ab. Was sich zeigt: Es fehlt noch zu oft am Willen und Mut zum Neudenken – und Zeit bzw. Rechtzeitigkeit. Was man auch beim Fall der Maschinenfabrik am Glashüttenweg sehen kann, die 2025 abgebrochen wurde. Auf die Schnelle, wenn der Abrissantrag schon gestellt ist, lässt sich eine Umnutzung kaum noch entwickeln. Es geht ja alles rechtens zu.

Dauerhaft zu sehen ist der Inhalt der Plakate, die im April im Dielenhaus zu sehen waren, im deutschlandweiten „Abriss-Atlas“. Auf Betreiben verschiedener Initiativen ins Leben gerufen, dient diese digitale Plattform dazu, die Dimension des Phänomens Abriss in Deutschland greifbar zu machen. In einer interaktiven Karte findet sich eine wachsende Anzahl an vom Abriss bedrohten oder kürzlich abgerissenen Gebäuden mit steckbriefartigen Informationen zu Architekt, Bau-, Abrissjahr und Abrissgrund (www.abriss-atlas.de).

Jan Zimmermann ●

Anzeige

	<p>Einzel- und Einbaumöbel Küchen- und Badmöbel Objekteinrichtungen Innenausbau Fenster und Türen Altbausanierung Reparaturen</p>		<p>Heinz Deitlaff Bau- und Möbeltischlerei Tel. 0451 - 3 28 14 info@tischlerei-deitlaff.de www.tischlerei-deitlaff.de An der Hülshorst 3 23568 Lübeck</p>
	<p>Foto: Jan Zimmermann</p>		



Andreas Hutzel
brilliert als
Pfleger
in dem Ein-
Personen-Stück
zum Thema
Demenz.

Wenn das Leben verblasst

Uraufführung „Hand in Hand“ im Studio des Theaters

Einhundert Theaterminuten sind angekündigt. Es wird um das Thema Demenz gehen. Um Himmels willen! Schon Tage vor der Uraufführung des Stückes „Hand in Hand“ bekommen alltägliche Kleinigkeiten ein anderes Gewicht: in den Keller gegangen und nicht mehr gewusst warum, den Namen der Kollegin nicht parat, die PIN-Nummer ist plötzlich wie ausgelöscht... Ist das normal? Demenz ist ein unheimliches Thema, eines, das möglichst fern bleiben soll. Einerseits. Andererseits sind da zwei Namen, denen man vertrauen kann: Albrecht Metzger, der in den 70er-Jahren zusammen mit Alan Bangs den „Rockpalast“ und damit frischen Wind für junge Leute ins Fernsehen brachte, und Andreas Hutzel, Ensemblemitglied des Lübecker Schauspiels. Beides Schwaben übrigens, sie kennen einander und der eine, Metzger, hat für den anderen, Hutzel, ein Solo-Stück geschrieben: „Hand in Hand“ kam jetzt zur Uraufführung.

Nein, nicht der alternde Mann, den Hutzel darstellt, ist es, dessen Erinnerungen nach und nach verblasen. Vielmehr ist ein Stück zu sehen, das das Thema Demenz über Bande spielt: Die Frau, von der der Mann schon lange getrennt lebt, versinkt in einer Welt, in die niemand folgen kann. Er ist bei ihr, hütet sie, sorgt für sie, man hat eine gemeinsame Geschichte und eine gemeinsame Tochter. Wie selbstverständlich stellt sich der Mann dieser Aufgabe, aber sie belastet ihn auch, denn der Typ hat sein Leben lang Aufmerksamkeit gesucht, und nun verweigert die kranke Frau ihm genau die. Und das eigene Leben? Auch das steht ganz hinten an. Albrecht Metzger, Jahrgang 1945, ist selbst Pfleger.

Ist das ein Leben? Ja klar. Denn immer gibt es auch skurrile, komische Augenblicke. Nicht nur in diesem Thea-

terstück. Wer in Familie oder Freundeskreis mit dementen Menschen zu tun hat (und kaum einer kommt mit dem Thema Demenz nicht irgendwann in Berührung) weiß, dass es Momente gibt, in denen sich der Schleier hebt, eine Erinnerung zum Vorschein kommt, eine sehr besondere Nähe entsteht. Dann wird gelacht. Oder geweint. Leben eben. Genau so kommt es im Publikum an. Dort wird geschmunzelt, auch gelacht, niemals allerdings über die Defizite einer Kranken, sondern über Situationen, die sich mit der Krankheit ergeben. Überhaupt geht es ja vielmehr auch um den Pfleger, diesem Aufmerksamkeits-Abhängigen, dem in der Wohnung der dementen Frau die Bühne genommen ist.

Schauspielchef Malte C. Lachmann inszeniert das Stück im intimen Studio, ein Kokon, in dem das beklemmende Thema in Ruhe verhandelt werden kann. Die Schleier, die sich über die Erinnerung legen, sind hier mit luftig-weißen raumhohen Vorhängen (Bühne und Kostüme: Milena Aliza Brüggemann) wie zum Greifen nahe. Nach und nach geben sie neue Blicke in die Raumtiefe frei, und nach und nach legen sie sich gegen Ende hin wieder darüber.

Musik gibt es auch, natürlich, hand- und mundgemacht von Hutzel. Mit Mundharmonika, Trompete, Gitarre, Gesang holt er alte Zeiten und Gefühle hervor. „Gefühle werden nicht dement“, heißt es von der Alzheimer Gesellschaft im Programmheft. „Selbst wenn wir die Erkrankten nicht mehr verbal erreichen können – über das Gefühl sind die immer noch erreichbar!“

Es gibt viel Applaus, für Hutzel, der hier brilliert, und Metzger. Sie nehmen einem Thema den blanken Schrecken, ohne an der Ernsthaftigkeit zu kratzen. **Karin Lubowski** ●

„Mit festlicher Stimme“

Feierliche Barock-Musik im Burgkloster

Beim 5. Kammermusik-Abend des Philharmonischen Orchesters Lübeck im Burgkloster stand der Trompeter Matthias Krebber im Mittelpunkt des Programms. Er war in zwei Kantaten mit Sopran von Alessandro Melani „Qual mormorio giocondo“ und Alessandro Scarlatti „Su le sponde del tebro“, jeweils am Ende der Programmblöcke, sowie in Torellis Trompetenkonzert d-Dur zu hören. Krebber spielt auf einer modernen, mit Ventilen ausgestatteten Trompete oder der modernen Piccolo-Trompete, die nach ihrem Erbauer auch „Bach-Trompete“ genannt wird (der Name hat nichts mit dem Komponisten zu tun), und nicht auf der heiklen originären klappenlosen Naturtrompete, die in den heutigen Orchestern keinen Platz mehr hat und den auf die historische Aufführungspraxis spezialisierten Alte-Musik-Ensembles vorbehalten bleibt. Gelegentlich verrutschten Krebber einige allzu verhalten angesetzte Töne.

Die Gesangssolistin Andrea Stadel ist Mitglied des Opernensembles des Theaters. Ihren wunderbar schlanken, nur in der Höhenlage etwas angerauten Sopran (Erkältung?) setzte sie im Duo mit Matthias Krebber in den beiden Kantaten ein. Dabei meisterte sie auch die anspruchsvollen Koloraturen. Die beiden anfangs zu hörenden Madrigale „Zefiro torna“ und „Con che soavità“ von Claudio Monteverdi gestaltete sie eindringlich und immer nah am Text-Affekt, mit expressiver Wirkung, die zu Monteverdis Zeit neu und erschütternd das Publikum berührt haben muss. Dabei denken wir daran, dass er der erste Großmeister der neuerfundenen Musikgattung „Oper“ gewesen ist. Dieser dramatische Zusammenhang wurde einmal mehr in Andrea Stadels Gesang deutlich.

Die Musiker Lucy Finckh, Saeko Takayama an den Violinen waren vorzüglich aufeinander eingestimmt, Fabian Schultheis am Cello lieferte den Basso-continuo-Grund zusammen mit Nathan Bas, dem 2. Kapellmeister des Theaters. Er bediente verlässlich den Continuo-Part im Wechsel am Cembalo oder an der Truhenorgel. Sie spielten zwei Triosonaten von Uccellini und Legrenzi.

Wenn auch nicht unmittelbar mit der historischen Aufführungspraxis vertraut, so lieferten die Musiker einen überzeugenden modernen Umgang. Dieter Kroll ●

Anzeige



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig · liebevoll · bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (04 51) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (04 51) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (04 51) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**



128 Seiten, umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1 · 12,90 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN GRÜN

Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

von Eckhard Lange

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

Dabei geht es darin nicht nur um alles, was grünt und blüht, sondern auch um so manches Kunstwerk, was dort anzutreffen ist. Aber auch die oft reizvolle Geschichte dieser grünen Oasen wird erzählt.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com